



Predigt

Thema:	Selbstachtung
Pfarrer/in:	Hans Adam Ritter
Predigtort:	Pauluskirche
Datum:	15. Juli 2018
Bibeltext:	1. Korinther 6, 1-11

Eph. 2, 19: Ihr seid nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, ihr seid vielmehr Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.

Lesung Epheserbrief 2, 17 - 22

werden wir aufgebaut zum tempel
eingebaut in die wohnung gottes
lass es uns spüren
jetzt wo wir hier zusammen sind
und später wenn wir wieder auseinander gegangen sind
wir verlieren so schnell das gefühl dafür
wohin wir gehören
kommen uns selbst fremd vor
sind ungewiss ungefestigt
lass uns eine änderung durchmachen
eine verwandlung
und lass uns einige mitnehmen
in diese gute wandlung hinein
damit der friede zunehme
in diesen tagen die uns unfriedlich vorkommen
und verwirrt
zeige uns deine versöhnungskraft
amen

(1) Das Thema heute lautet ‚Selbstachtung‘.

Paulus arbeitet an der Selbstvergewisserung der Gemeinde in Korinth.

Von und nach Korinth verliefen die Schifffahrtslinien, die Handelsrouten, der Geldverkehr, die Stadt war ein blühendes Gemeinwesen. Die kleine Gemeinde ist dementsprechend vielfältig zusammengesetzt, vielfältig nach Geburtsorten und Muttersprachen. Die meisten leben knapp über dem Existenzminimum. Einige wenige sind besser gestellt, in ihren Häusern trifft sich die Gemeinde. Es gibt Freie und Sklaven und Freigelassene. Die Freigelassenen klammern sich an ihren neuen Stand, fürchten den möglichen Abstieg, versuchen sich abzusichern. Frauen spielen in der kleinen Gemeinde eine Rolle, die auffällt, sie sind da freier als sonst. Was nicht ausbleiben kann: Es treten Spannungen auf und Unsicherheiten. Paulus will die Gemeinde festigen, er traut ihr viel zu.

Wir machten uns lange ein Bild von Paulus als eines streng denkenden Mannes, eines Eiferers und Anführers. Er kam uns dogmatisch vor. Er kannte Jesus nicht, daraus schlossen wir, er habe den ursprünglichen Geist des Evangeliums ein Stück weit verändert und an die römischen Gebräuche angepasst. Dieses Bild hat sich geändert, man sieht ihn nicht mehr als einsamen Kämpfer, er war ein Netzwerker und ein Seelsorger. Seine Sprache ist anders als die Redeweise Jesu und kommt doch dem, was Jesus meint, ganz nahe.

Ich lese Ihnen den Predigttext vor – es ist eine Übersetzung, die sich an die ‚Bibel in gerechter Sprache‘ anlehnt. Trotzdem finden Sie vielleicht, der Apostel herrsche seine Leute an. In den üblichen Übersetzungen wirkt der Abschnitt noch mehr als Lamentieren und Abkanzeln. Paulus will aber ermutigen.

1Kor. 6: (1) Bringt es jemand vom euch fertig, mit einem Streitfall unter einander vor das Gericht der Ungerechten zu gehen und nicht vor das Gericht der heiligen Geschwister? (2) Wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Wenn doch die Welt von euch gerichtet wird, wie solltet ihr unfähig sein, gewöhnliche Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden? (3) Wisst ihr nicht, dass ihr Engel richten werdet, wie denn nicht über Alltagsfragen?

(4) Wenn ihr doch Alltagsfragen zu entscheiden wisst, was unterwerft ihr euch denn solchen, die bei euch nichts gelten? (5) Ich sage das, damit ihr euch ändert. Ist denn kein Weiser unter euch, der imstande ist, zwischen Geschwistern zu entscheiden? (6) Ziehen stattdessen Geschwister sich gegenseitig vor Gericht, vor Gerichte der Ungläubigen? (7) Ist es nicht überhaupt schon eine Niederlage, dass ihr unter einander Gerichtshändel habt? Warum ertragt ihr nicht lieber Unrecht? Warum lasst ihr euch nicht lieber berauben? (8) Aber nein, ihr tut unrecht und beraubt euch, und das unter Geschwistern!

(9) Wisst ihr nicht, dass alle die unrecht handeln, das Reich Gottes nicht erben werden? Irrt euch nicht: alle, die mit Sex unverantwortlich umgehen, die andere Gottheiten verehren, die sexuelle Gewalt ausüben (10), die stehlen, die Gewinnsüchtigen, die Rauschsüchtigen, die Verleumder und Ausbeuter werden das Reich Gottes nicht erben.

(11) Und so waren einige unter euch! Aber ihr seid rein gewaschen. Ihr seid heilig. Ihr seid gerecht gemacht: alles im Namen unseres Befreiers Jesus Christus und durch die Geistkraft unseres Gottes.

(2) Die Wörter ‚richten‘ und ‚Gericht‘ kommen gehäuft vor. Paulus will verhindern, dass seine Leute bei Streitigkeiten prozessieren und also die Dienste der römischen Justiz in Anspruch nehmen.

Wohl weist das römische Recht ein hohes Niveau auf. Nur war das Recht auf der untersten Stufe nicht immer wirksam, da herrschte Korruption. Paulus' römischer Zeitgenosse Petronius geisselt das. Er war ein Literat und zeitweise Statthalter in Bithynien, das ist die Provinz auf der asiatischen Seite von Istanbul. Bekannt sind seine Satiren. Einer seiner Verse lautet:

Wozu nützen die Gesetze,
wenn der Mammon nur regiert,
wenn ein kleine Mann der Strasse
immer den Prozess verliert?

Darüber hinaus schreibt Paulus: *Warum ertragt ihr nicht lieber Unrecht? Warum lasst ihr euch nicht lieber berauben? Ist es nicht überhaupt schon eine Niederlage, dass ihr unter einander Gerichtshändel habt?* Das klingt wie in der Bergpredigt. Verträglichkeit und Rechtsverzicht oder dann innergemeindliche Regelungen ermöglichen, dass die Streitenden herausfinden aus dem Zirkel von Klagen und Gewaltandrohung und Gewaltanwendung.

Aber jetzt das Hauptargument: *Wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Wenn doch die Welt von euch gerichtet wird, wie solltet ihr unfähig sein, gewöhnliche Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden? Wisst ihr nicht, dass ihr Engel richten werdet, wie denn nicht über Alltagsfragen?* Sie sind die Heiligen, sie werden die Welt richten, die ganze Erde und die Engel dazu!!

Paulus schreibt manchmal wilde Sätze.

Wir verstehen etwas mehr, wenn wir uns Rechenschaft geben, was *richten* heisst, das Wort hat im Griechischen eine breite Bedeutung. Es heisst beobachten, beurteilen, unterscheiden und entscheiden: Paulus eröffnet seinen Leuten in Korinth, dass sie den grossen Durchblick bekommen, dass die Welt für sie transparent wird. Ihre Sicht wird die allgemeine Sicht werden, weil sie sozusagen Gottes Sicht ist. Und damit ist sie, anders die von Justiz und Gericht, das Strafen ausspricht, eine versöhnende Sicht, eine Schau darauf, dass alles ins Gleichgewicht kommt, zu einem guten Ende.

Aber eine ungeheure Meinung ist es schon. Obwohl was Paulus sagt, doch nicht so anders ist, als was bei Matthäus steht: Jesus spricht dort Petrus die Vollmacht zu, *zu binden und zu lösen*. Was er löse, erlaube, verzeihe und frei gebe, *das gebe auch der Himmel frei, was er den Menschen verschliesse oder behalte oder anrechne, das gelte auch im Himmel*.

Der Satz steht im Petersdom in mannshohen Lettern unten an die Kuppel geschrieben. Der Papst hat das in Regie genommen. Wer aber bei Matthäus weiter liest, hört, dass diese Vollmacht nicht dem Papst reserviert wird, sondern der Gemeinde zugesprochen ist, jeder dieser damals entstehenden Gemeinden zugesprochen. Darum schreibt Paulus seinen Leuten in Korinth von ihrer Stärke, schreibt er gegen ihren Kleinmut.

(3) In den üblichen Übersetzungen lesen wir die Bemerkung: *Zu eurer Beschämung sage ich das. Ich las Ihnen aber vor: Ich sage das, damit ihr euch ändert.* Den griechischen Wortlaut kann man so oder so übersetzen. Die Übersetzung hängt davon ab, wie man Paulus sieht. Entweder wie lange üblich als strengen Erzieher, der seine Leute zur Räson bringen muss. Oder eben doch als Seelsorger, der dagegen anschreibt, dass die Menschen sich selbst zu klein sehen. Wenn ihr doch zum Messias gehört, dann solltet ihr das messianische Niveau halten, ihr gehört zum Reich Gottes, nicht weniger!

(4) Wir können, was er sagt, nicht einfach für uns übernehmen, als sei das direkt zu uns gesprochen. Wir müssen, um uns durchzufinden, eine Unterscheidung treffen; er sieht die Zeit anders als wir. Mit Ostern sei eine neue Zeit angebrochen, eine neue Welt, die sehr bald die alte ganz ablöse. Diese vollständige Umstellung blieb aus.

Seit Paulus wird in der Kirche gebetet und gehofft und gepredigt, dass der Anfang gelte, auch wenn er noch nicht sichtbar eingelöst ist. Das Reich Gottes ist nicht greifbar, es ist, wie es heisst, im Kommen, was bedeutet, dass es doch schon jetzt eine Wirkung hat.

Wenn Paulus von den Bösen sagt, sie *würden das Reich Gottes nicht erben*, redet er nicht von einer endgültigen Verwerfung, aber sie seien beim angefangenen Umsetzungsprozess nicht dabei. Denn sie beten nicht mit, sie hoffen nicht mit, sie predigen etwas anderes, zum Beispiel das Recht des Stärkeren oder: Mein Land zuerst gegen alle andern! wir sind wir! sollen doch die andern selbst sehen, wo sie bleiben.

Paulus verhilft dazu, *das Reich Gottes zu erben*, also am Anfang festzuhalten, die Streitfälle gütlich zu regeln, intern, bis sie einmal *die ganze Welt richten und die Engel* dazu. Die römischen Gerichte vergehen; der Anspruch auf eine heilsame Ordnung, auf die Befreiung der Unterdrückten, die Entschädigung der Opfer wird aufrecht erhalten und weiter getragen von den *heiligen Geschwistern*.

Und zu denen gehören wir auch! Das ist unsre Aussicht. Das ist unsre Aufgabe. Aufgabe? Sind wir nicht masslos überfordert? Nur wenn wir klein denken. Wir sind angehalten wie die Christen in Korinth von uns gross zu denken. Jesus sprach vom Kommen des Reichs, und dieses Kommen bedeutet nicht blosse Abwesenheit, sondern erzeugt bereits einen Sog. Wo im Neuen Testament weniger vom Reich die Rede ist, reden sie dafür vom Geist.

Wenn wir ernsthaft von Gott reden, wenn wir etwas vom Glauben verstehen, von weitem, in aller Unsicherheit, erkennen wir, dass eine Kraft wirkt, eine himmlische Erdenkraft oder Erdenmacht, von der wir keineswegs abgeschnitten sind. Wir befinden uns im Austausch mit ihr. Gottes Existenz ist nicht etwas Abgeriegeltes, in sich Verschlossenes, sondern sie befindet sich in Mitteilung und Mittätigkeit mit uns.

(5) Ebenso wenig sind wir von den andern abgeriegelt, abgetrennt. Darauf deutet der Schluss unserer Briefstelle. Paulus redet ganz krass über Korinths Schattenseite. *Sie gehen mit Sex unverantwortlich um, verehren andere Gottheiten, üben sexuelle Gewalt aus, stehlen: die Gewinnsüchtigen, die Rauschsüchtigen, die Verleumder und Ausbeuter. Und so waren einige unter euch!*

Ich wiederhole, was schon gesagt wurde über die Gemeinde, dass da nur *wenige sind mit einem guten Namen, mit Geld*; die Mehrheit machen kleine Handwerker, Hafenarbeiter aus, viele sind Sklaven. Sie kennen den Bodensatz der Hafenstadt und des Handelsplatzes, sie waren davon ein Teil und sind es, von aussen gesehen, immer noch, Profiteure und Opfer durcheinander. Aber sie stehen nicht mehr unter den Zwängen, die das mit sich bringt. Denn *sie sind rein gewaschen und heilig. Sie sind gerecht gemacht*. Sie stehen jetzt in einer andern Ordnung: *das Alte ist abgetan*.

Dabei sollen sie dieses Leben nicht vergessen, als wäre das alles weit weg, es ist immer noch ihres, aber es vermag sie nicht mehr zu Boden zu drücken. *Der heiligen Geistkraft sei Dank*, der Gotteswind hat das Wetter aufgeklart, der Geist die Leute umgeschaffen. In der üblichen religiösen Sprache wäre hier von Vergebung die Rede, aber Paulus braucht das Wort nicht. Er redet vom Geist, und das Wort kann auch übersetzt werden mit Wind, und der weht, er hat das Wetter verändert, es ist am Aufklaren.

Wir wollen gross von uns denken, selbstgewiss sein und fröhlich.

(6) Ein bisschen wie der jetzige Papst. Ich erzähle Ihnen aber zum Schluss etwas von einem anglikanischen Bischof und nachher von unserem Karl Barth. Ich war als Zwanzigjähriger ein paar Wochen in England in einem Ferienkurs. Ich brachte ein Penguin-Taschenbuch heim über die Anglikanische Kirche. Ein damals berühmtes Buch, sein Verfasser ein anglikanischer Bischof, der sich für die Ökumene einsetzte, Stephen Neill hiess er. Ein Methodist rühmte vor ihm seine Gemeinde: Die Leute, die zu uns Methodisten kommen, können ihre Handtaschen und Portemonnaies getrost im Vorraum deponieren, noch nie ist da jemand beklaut worden. Stephen Neill sagte: O bei uns wäre das nicht möglich. Da kommen allerlei verschiedene Kunden, da könnte einer locker was mitlaufen lassen. Der Bischof war stolz darauf, dass seine Kirche ein ziemlich gemischter Haufe ist. - Vielleicht wollte Karl Barth darum lieber im Schällemätteli Gottesdienst halten, im Untersuchungsgefängnis, und nicht im Münster. Obwohl er ebenso mit dem Gefängnispfarrer wie mit dem Münsterpfarrer befreundet war.

(7) Paulus redet zu seinen Heiligen, es sind Heilige mit Bodensatz, mit Spannungen und Unsicherheiten. Das gilt von einem jeden unter uns: **Heilige mit Bodensatz sind wir**. Es beschwert uns nicht. Nicht mehr. Weil die heilige Gotteskraft durch uns weht. Wir denken gross über uns.

Fürbitte:

von überall her treffen nachrichten ein schreckensmeldungen unglücksbotschaften

je nachdem mag man eine regierung furchtbar finden oder passabel

das hängt von der verschiedenen ansicht ab

aber krieg ist immer krieg
bomben fallen auf häuser und menschen
söldnerhaufen werden zusammen getrommelt
der hilferufe sind so viele
dass wir fast nicht mehr hinhören mögen

wir fürchten die welt könnte untergehen
und die berge sänken, mitten ins meer
es ist als ob das meer wütete und wallte
und von seinem ungestüm die berge einfielen
da wird auf erden ein zerstören angerichtet
könnten wir still sein und darauf warten
auf dein werk
und du den krieg ein ende machst in aller welt,
bogen zerbrichst, spiesse zerschlägst und wagen mit feuer verbrennst
erhebe dich gott lass dich erkennen
als heiliger sturm
als geistbrausen das gewitter vertreibt
die köpfe leer fegt
und neue einfälle schenkt
und das weltwetter aufklare
der ozean still liege
und bessere tage anbrechen
für die kranken und traurigen und einsamen in unserer stadt bitten wir
für die verstörten unsicheren kleinmütigen und zweifelnden
für die sterbenden bitten wir und die sie begleiten für die trauernden
für die sonnenhungrigen bitten wir und für die die in die ferien gefahren sind
grosse heimliche macht du untergründiger schutz
weltenschaffer weltenerhalter
hindere die zerstörung

heile baue auf mach uns stark
dass wir uns selbst achten
und fähig werde denen um uns selbstvertrauen zu geben
amen